

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H.Francke, Predigten über evangelische und epistolische Texte vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage. Leipzig, Eduard Kummer 1838. ...

Vom Leiden Christi und seiner Frucht. Am Sonntage Invocavit. (Vom J.1710.)

Francke, August Hermann

1838

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am Sonntage Invocavit.

Vom Leiden Christi und seiner Frucht.

(Vom J. 1710.)

Die Gnade Jesu Christi, des gekreuzigten Heilandes, walte über uns jezt und immerdar. Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! gleichwie zwar das Leiden unsers Herrn, eigentlich zu reden, in sich begreift den ganzen Stand seiner Erniedrigung, folglich die ganze Zeit, so Er zugebracht hat in der Schwachheit seines Fleisches; aber dennoch in der Zeit, da Er sein Amt geführt hat, sich am allermeisten geäußert: so ist nun an dem heutigen Tage von der Versuchung Christi gehandelt, als womit bei Antretung des Amtes unser Herr und Heiland zugleich auch einen Anfang seines Leidens gemacht hat, daher denn auch nicht unbillig ist, daß sein ganzes Leiden mit diesem Namen benennet wird. Wir lassen es uns anjezt dazu dienen, daß wir in dieser Nachmittagsstunde fortfahren, vom Leiden Jesu Christi, unsers Heilandes, und wie Er in allen Stücken versucht ist, gleichwie wir, zu handeln, damit wir sowohl das Leiden Christi an sich selbst besser verstehen, als auch dessen Nutzen und Frucht desto gewisser erlangen mögen. Lasset uns aber vorher Gott demüthiglich anrufen, daß Er mit seiner Gnade und mit seinem heiligen Geiste bei uns wolle wohnen, auf daß wir mit einem andächtigen Herzen bei der Betrachtung seines Leidens sein mögen, und, da wir zu keiner Sache von Natur untüchtiger sind, daß Er uns doch tüchtig mache,

das Leiden seines Sohnes recht zu verstehen, und dasselbe recht fruchtbarlich zu betrachten. Um deswillen wir Gott anrufen wollen im Gebet eines gläubigen Vater unser, vorher auch zu eben demselben Zweck mit einander singen: Christo, du Lamm Gottes &c.

Text: Ebr. 4, 15 und 16.

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.

Aus diesen Textesworten, Geliebte in dem Herrn Jesu! soll in aller Einfalt gehandelt werden:

- 1) von dem Leiden Christi, und
- 2) von seiner Frucht.

Verleihe Du uns, Herr Jesu, daß wir Dein Leiden mögen recht betrachten, und zeige uns die Kraft desselben; ja lege sie uns in unsere Herzen, damit wir derselbigen bis an unser Ende genießen mögen, und die Frucht desselben vor Deinem heiligen Throne mit Freuden erndten. Das gieb uns um Deines heiligen und bitteren Leidens und Sterbens willen, Amen.

1.

Was nun, Geliebte in dem Herrn, das Leiden unsers Herrn Jesu anbelangt, wird uns solches in unserm Texte mit diesen Worten vorgestellt: „der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.“ Es hatte bereits der Apostel in dem vorhergehenden 2. Kapitel also geredet: „Darum mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer

Hohenpriester vor Gott, zu verfühnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Diese Worte sind in unserm Texte nur anders ausgesprochen und giebt dieser Text einige Erklärung, und hinwiederum diese Worte des andern Kapitels geben eine Erklärung unsers Textes. Wenn denn nun in unserm Texte gesagt wird, Christus sei versucht allenthalben, gleichwie wir, so lernen wir aus dem zweiten Kapitel zugleich verstehen, daß dieses vom Leiden Christi geredet ist; dort heißt es nemlich: „darinnen er gelitten hat und versucht ist.“ Und ist auch sonst nicht ungewöhnlich in der heiligen Schrift, daß das Leiden mit dem Worte „Versuchung“ angedeutet wird, denn so heißt es Jacob. 1: „Seelig ist der Mann, der die Anfechtung oder die Versuchung erduldet;“ und so heißt es 1 Kor. 10: „Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung getroffen, Gott aber ist treu, daß er euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen,“ wo abermals von nichts anderm geredet wird, als von dem Leiden, von der Trübsal. So ist es auch in unserm Texte beschaffen, wenn es heißt: „wir haben einen solchen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, gleichwie wir,“ daß da verstanden werden die Leiden, die unsern Heiland betroffen haben, die in dem Vorhergehenden auch in dem Worte Schwachheit begriffen sind: „wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit.“ Denn da wird durch dieses Wort nicht verstanden allein die sündliche Schwachheit, welche wir von Natur an uns haben, oder welche dem Wiedergeborenen anklebt, sondern es wird durch dieses Wort auch das Leiden und alle Beschwerlichkeit, die in diesem Leben sich findet, mit verstanden, wie wir auch sehen, daß das Wort „Schwachheit“ an mancher Stelle so genommen wird. Also 2. Kor. 12, wenn Paulus sagt: er wolle sich am allerliebsten seiner

Schwachheit rühmen, da meint er keineswegs die Sünde, deren man sich ja nicht rühmen mag, sondern er redet von den Leiden, und erklärt es auch ~~...~~ abei, wenn er dieselben Schwachheiten erzählt. So wird es auch genommen in unserm Texte. Und wenn es nun heißt von unserm Heilande, Er sei versucht: so wird darunter verstanden, in den Schwachheiten, das ist in allen Beschwerlichkeiten, welche mit dem menschlichen Leben verknüpft sind, also daß wir hier nichts ausnehmen mögen, sondern alle die Leiden, und alle die Beschwerlichkeiten, die den Menschen pflegen zuzustoßen, unter diesem Worte verstehen mögen.

Es wird 2 Kor. 6. uns gar fein vorgestellt an dem Exempel des Apostels Pauli; denn derselbe spricht B. 4. ff. also: „lasset uns in allen Dingen beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Kengen, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch Alles haben.“ In diesen Worten zeigt Paulus zwei Dinge an, worin er und andere Knechte Gottes sich sollen erweisen als Diener ihres Herrn; erstlich, solche Dinge, die zur Heiligung gehören, als da sind Keuschheit, Erkenntniß, Langmuth, Freundlichkeit und die Kräfte des heiligen Geistes, die sich erweisen bei denen, die geheiligt werden durch den Glauben

an Jesum Christum; dann aber auch die Leiden, durch welche wahre Nachfolger Christi gehen sollen, und erzählt derer ein ganzes Register. Das mögen wir nun vielmehr auf den Herrn selbst deuten; denn warum sagt er, sie sollen sich erweisen als Diener? damit sie zeigen, daß sie als seine Jünger seinen Fußstapfen nachfolgen, worin er ihnen vorgegangen ist; wie auf gleiche Weise Petrus in seiner 1. Epist. Kap. 2. davon redet, daß Christus uns habe ein Fürbild gelassen, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen. So sind nun seine Fußstapfen in allerlei Leiden, da unser Heiland sich in allerlei Leiden hineinbegeben, und dessen theilhaftig worden, also daß den Menschen kein einziges Leiden betreffen kann, darin er nicht einen Trost finden könne in dem, daß unser Heiland, Jesus Christus, für ihn gelitten hat, und allenthalben versucht worden ist. Es wird auch um deswillen mit großem Nachdruck hinzugesetzt: „gleichwie wir,“ womit um so viel mehr gedeutet wird auf die rechte Aneignung, die wir darin suchen sollen; was wir für Trost und Kraft darin suchen sollen: daß nemlich unser Heiland nicht nur insgemein habe Leiden auf sich genommen, sondern Er habe das Leiden, das auf dem menschlichen Geschlecht liegt, über sich genommen, und sein Leiden habe Er nicht nur zum Schein übernommen, sondern es sei ein wahrhaftig Leiden; daß der Mensch, wenn er unter Leiden ist, nicht denken dürfe: ja, Christus hat wohl gelitten, aber Er war der rechte Sohn Gottes, mit seinem Leiden muß es eine ganz andere Beschaffenheit gehabt haben; — sondern daß der Mensch, wenn er die schwere Bürde des Leidens fühlt, dann gewiß wissen könne aus Gottes Wort, also habe auch unser Heiland das Leiden gefühlt, Er habe gelitten nach der Gleichheit seines Leidens, so sei es ihm auch ergangen, so habe Er auch die Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens fühlen und empfinden müssen. Hierin ist sonderlich begriffen sein bit-

teres Leiden und Sterben, wie denn sein vornehmstes Leiden gleichsam zusammen gekommen ist in dem Leiden unter Pontio Pilato, da Er von den Hohenpriestern übergeben wurde, daß Er gekreuzigt würde. Und darauf zielt auch das folgende 5. Kap., wenn es im 7. V. heißt: „er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.“ Siehe, das ist eine Erklärung von den Worten unsers Textes. Nun haben wir, daß, wenn es da heißt: „er sei versucht in Allem, gleichwie wir,“ Niemand gedenken möge, sein Leiden sei so groß, daß Niemand dergleichen geschmeckt habe; sondern daß er wisse, unser Heiland, der für ihn den Tod gekostet, habe für ihn auch solch' Leiden erduldet, weswegen Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.

Nun, von diesem Leiden unsers Heilands wird in dieser und den folgenden Wochen noch mit mehreren gehandelt werden; doch daß dabei zu merken, was in unserm Texte gesagt wird, Er habe gelitten „ohne Sünde.“ Siehe, da wird ein Unterschied gesetzt. Denn da es hieß: „gleichwie wir,“ hätte man daraus schließen mögen, unser Heiland hätte müssen ein solch' Leiden ausstehen, gleichwie wir, von der Sünde, die in uns ist; sonderlich da es im Vorhergehenden heißt: wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unsrer Schwachheit, so hätte man denken mögen, es hätte unser Heiland auch solche sündliche Schwachheiten gefühlt. So wird denn nun dieses hinweg genommen, damit wir daraus lernen, unser Heiland habe weder Sünde an sich gehabt, noch Sünde gethan; Er sei zwar versucht worden von außen und von innen, aber keineswegs dergestalt, daß Er von seinem Fleisch und Blut, gleichwie wir, oder von seiner sündlichen Lust wäre gereizt worden. Denn wenn der Sa-

tan einen sündlichen Menschen versucht, so findet er in ihm das sündliche Fleisch, welches ihm die Hand bietet, also daß der Mensch nicht allein vom Satan, sondern auch von seiner sündlichen Lust versucht wird und in die Sünde hineingeführt werden kann. So war es aber bei Christo nicht, der zwar auch von außen und innen versucht ward, aber mit dem großen Unterschiede, daß Er nicht von seinem eigenen Fleische konnte versucht werden, dieweil Er kein sündliches Fleisch an sich hatte. Siehe, darum ist es mit so großem Nachdruck ausgenommen, daß Er ohne Sünde gewesen sei.

Zugleich ist aber auch damit angedeutet, daß der Mensch, wenn er versucht oder unter dem Leiden ist, dann nicht ohne Sünde ist; da findet sich auch in seinem Kampf, daß der Mensch seine eigene sündliche Schwachheit erkennen muß. Aber so war es bei Jesu nicht; sondern in allen seinen Leiden ist Er ohne Sünde gewesen, also daß Er in seinem Leiden, welches Er ausgestanden hat, sich im geringsten nicht versündigt hat an Gott, weder äußerlich, noch innerlich, sondern sein Leiden ist ganz ohne Sünde vollbracht worden.

2.

Nun aber möchte der Mensch sagen: was haben wir darin für einen Trost? auf diese Weise mögen wir wohl, wenn wir unsere sündliche Schwachheit fühlen, denken: wenn der Herr Jesus gleichwohl in Allem versucht ist, wie wir, so ist Er doch nicht in der sündlichen Schwachheit, wie wir; so Er nun Mitleiden haben kann, in dem Er versucht ist, so kann Er ja kein Mitleiden haben mit unserer sündlichen Schwachheit, sintemal Er nicht darin versucht worden ist. — Mit diesem Zweifel kann ein Mensch leicht angefochten worden, und um deswillen ist nöthig, daß demselben begegnet werde. Eben darin liegt die Sache, die

zum andern Stück genommen und ferner zu behandeln ist, nemlich die Kraft des Leidens Christi.

Siehe, das mußte also sein, daß Er ohne Sünde versucht würde; sonst hätten wir keinen Trost an ihm. Wenn Er selbst in der Sünde wäre versucht, gleichwie wir: so fiel alle Frucht und Kraft seines Leidens dahin. Und darin liegt eben der Trost, daß er ohne Sünde versucht ist allenthalben, gleichwie wir. Dies ist nun also deutlich zu machen, daß wir die Kraft des Leidens unsers Herrn Jesu Christi betrachten auf zweierlei Weise, erstens: wie sie ist, in Christo selbst, gegen uns; und zweitens: wie sie in uns kommt und wiederum geht gegen Christum.

Die erste Art finden wir vorgestellt in diesen Worten: „wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ Das Wort aber ist recht zu verstehen, und müssen wir hier abermals zurücksehen auf das zweite Kapitel der Epist. an die Ehr., wo es B. 17. heißt: „daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu verfühnen die Sünde des Volks. Denn darin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Diese Worte erklären uns unsern Text; denn was in unserm Text heißt „Mitleiden haben,“ das heißt dort „helfen.“ Wohl an, weil Er versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde, so kann Er helfen denen, die versucht werden. Er will so viel sagen: wir dürfen hier das Mitleiden nicht von einem bloßen Affect des Mitleidens verstehen, wie man insgemein das Mitleiden unter den Menschen nimmt, da der Mensch zur Traurigkeit bewegt wird, wenn er des Andern Unglück und Betrübnis sieht: so dürfen wir das Wort nicht nehmen, daß, wenn unser Heiland siehet, unter was für Beschwerlichkeit,

unter wie mancherlei Leiden wir hier in dieser Welt sind, Er in seinem Herzen zu einem Mitleiden gegen uns bewogen werde. Denn wenn es nichts mehr zu bedeuten hätte, als dieses: so möchte ja wohl dem Menschen nicht unbillig dieser Zweifel aufsteigen: hat unser Heiland nicht anders können Mitleid mit uns haben, es sei denn, daß Er versucht würde allenthalben, gleichwie wir, so kann ja der himmlische Vater kein Mitleid mit uns haben, als welcher solches Leiden nicht übernommen hat, und Christus selbst wird ja kein Mitleiden mit uns haben können in unsern Sünden, denn die hat Er ja nicht gelitten. — Wenn wir aber bemerken, daß das Wort „Mitleid“ hier eine viel tiefere Bedeutung habe, als die einer bloßen Bewegung, die in dem Herzen über des Andern Trübsal und Elend entsteht, und daß es in seiner Bedeutung so viel heißt, als „helfen können:“ so fällt dieser Zweifel hinweg. Und also wird eben dieses Wort „Mitleid“ auch gebraucht Ebr. 10, wo es B. 34. heißt: „ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt,“ wo er abermals nicht redet von einem bloßen Mitleiden, daß ihr Herz bewegt worden, sondern daß sich geäußert habe, da sie Handreichung gethan, beigestanden und es also in der That erwiesen haben. Um deswillen ist auch der Nachdruck in unserm Text wohl zu merken, da es heißt: „wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht k^önnte Mitleiden haben,“ der nicht vermögend sei, der nicht stark sei, ein Mitleiden zu haben. Warum wird ein solch' Wort gebraucht? Warum heißt es nicht: „der ein Mitleiden habe,“ wie sonst von einer bloßen Bewegung, die im Herzen vorgeht, geredet wird? Auf daß wir bemerken mögen, daß hier nicht von der Bewegung, die im Herzen vorgeht, sondern von der wirklichen Hilfe geredet werde. Dieselbe erwarten wir von unserm Hohenpriester.

Nun habe ich gesagt, wenn Christus, unser Heiland,

in der Sünde versucht wäre, wie wir, wenn Er nicht ohne Sünde versucht wäre: so könnten wir keinen Trost aus seinem Leiden nehmen. Denn so könnte Er kein Mitleiden mit unsrer Schwachheit haben, das ist, Er könnte uns nicht von unsern Sünden helfen, denn Er hätte mit seinen eigenen Sünden genug zu thun gehabt. So mußten wir einen solchen Hohenpriester haben, „der da wäre heilig, unschuldig, unbesleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist.“ So konnte Er ein Mitleiden mit uns haben! so konnte Er uns helfen! Darum heißt es auch 2. Kor. 5.: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Und darum heißt es 1. Petr. 2.: „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz.“ Wenn Er also selbst Sünde gehabt hätte, so hätte nicht können gesagt werden, Er habe fremde Sünde mit hinaufgenommen auf den Altar des Kreuzes, und habe sie da geopfert. So aber, weil Er ohne Sünde war, kam uns sein Leiden zu Statten; so konnte sein Leiden verdienstlich sein; so konnte dasselbe eine Versöhnung uns bringen; welches nicht hätte geschehen mögen, wenn Er selbst wäre ein Sünder gewesen. Darum ist mit solchem Unterschied gesagt: „doch ohne Sünde.“ Um unsertwillen ist das gesagt, damit wir merken mögen, Er bewaise sich als einen Hohenpriester, der uns helfen könne aus unserm Elende und Mitleid haben mit unserer Schwachheit.

Darum wird Er auch im Folgenden entgegengesetzt den Hohenpriestern Alten Testaments; denn es heißt: „ein jeglicher Hoherpriester, der aus Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünde; der da könnte mitleiden über die, so unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.“ So war es

mit denen, die da aus Menschen genommen waren, welche also selber sündliche Schwachheiten an sich hatten, von denen es auch hier heißt, daß sie konnten mäßiglich bewegt werden in ihrem Gemüthe, wenn sie anderer Menschen Gebrechen sahen. Das war von dem Schattenwerk des Alten Testaments, von den Hohenpriestern, die dem Schatten dienten; und von denen wird hier der Herr Jesus unterschieden, weil derselbe dem Schatten nicht gebient hat, sondern weil Er selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Weil Er sollte die Sünde hinweg nehmen, welches die Priester des Alten Testaments mit ihrer Sünde nicht konnten, so mußte er ein ganz anderer Hoherpriester sein, so mußte er ohne Sünde sein, unsere Sünde auf sich nehmen, uns dieselbe opfern; und also konnte Er Mitleid mit unserer Schwachheit haben, oder uns helfen. —

Und also sehen wir, wie Christus allerdings ein Mitleiden habe mit unserer Schwachheit, nicht nur sofern dadurch verstanden wird das Leiden und die Trübsal, sondern sofern auch die Sünde darunter verstanden wird; — nemlich nicht ein bloßes Mitleiden, sondern ein solches, daß Er uns helfe von der Sünde. Darum heißt Er auch Jesus, daß Er seinem Volke helfen sollte von ihren Sünden. — Das ist also die Sache, die allhier hat sollen von dem Apostel angezeigt werden, und das ist die Kraft des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, die Er in sich selbst gehabt hat gegen uns. —

Ferner aber mögen wir nun betrachten die Kraft des Leidens Christi in uns gegen Gott. Das wird uns in den letzten Worten unsers Textes vorgestellt: „darum laßet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ Das Wörtlein „darum“ zeigt uns an, daß es ein Schluß sei, der gemacht worden aus dem Vorhergehenden, als wollte

der Apostel sagen: weil denn nun Christus allenthalben versucht ist, gleichwie wir, doch ohne Sünde, und wir daher nunmehr an ihm einen solchen Hohenpriester haben, der uns helfen kann von unsern Sünden und von alle unserm Elend, Jammer und Noth: so laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird. Auf gleiche Weise schließet der Apostel Ebr. 10. V. 19 u. 22: „so wir denn nun haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu — so laffet uns hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.“ Dies ist die Kraft des Leidens Christi, daß, wenn der Mensch erkennt, Jesus Christus sei auch ihm zu einem Heiland und Erlöser gegeben, sei sein Hoherpriester worden in dem Verstande, daß er alle seine Sünde habe auf sich genommen und geopfert auf dem Kreuz an seinem Leibe, — daß der Mensch Gott demüthig preise für solche Gnade, die ihm in Christo Jesu wiederfahren, und ihm nun der Eingang ins Heilige geöffnet ist, da er sonst wegen der Anklage seines Gewissens nimmermehr die Freudigkeit fassen dürfte, vor Gott dem Herrn zu erscheinen, sondern alle Zeit würde zurück getrieben werden aus Furcht, daß er Gott beleidige, wenn er, ein unheiliger und unreiner Mensch, vor seinem Angesicht erscheine. —

Es ist nachdrücklich, daß der Apostel hier sagt: „laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl.“ Das Wort „Freudigkeit“ heißt eigentlich ohne Blödigkeit, ohne Furcht seine Rede vor Jemand bringen; hier aber wird es gebraucht, wie der Mensch vor Gott dem Herrn frei dürfe sein Herz ausschütten, frei seinen Mund aufthun, frei seine Noth alle klagen, frei das Innerste

seines Herzens vor das Angesicht Gottes legen, daß er demselben Alles bekenne, was in ihm ist, und um alle die Hilfe und Gnade anrufe, die er erkennet, daß sie ihm nöthig sei. Also empfängt der Glaube durch Jesum Christum und durch sein heiliges Leiden die Freudigkeit und die Zuversicht, mit Gott umzugehen wie ein Kind mit seiner lieben Mutter, und das ohne Scheu und unerschrocken, nicht als ob er in sich selbst eine solche Würdigkeit erkenne, um welcher willen er in Freudigkeit dürfe mit Gott umgehen, sondern weil er erkennt, daß er einen solchen Hohenpriester habe, der Mitleiden mit seiner Schwachheit hat, der ihm helfen kann aus seinem Elend und seiner Noth; weil er weiß, daß derselbige sein Bruder ist, der zur Rechten Gottes sitzt und ihn vertritt. Darum in Christo und im Glauben an ihn gewinnt er diese süße Zuversicht, diese fröhliche kindliche Freudigkeit, mit Gott dem Herrn umzugehen, welche er sonst nimmermehr empfangen könnte, ihm auch Fleisch und Blut nicht geben kann; sondern welche der heilige Geist in dem Herzen wirkt, wenn das Evangelium durch denselben in der Seele des Menschen verklärt wird. Sehet, das ist die Kraft des Leidens Christi in uns!

So muß nun der Mensch hier von dem Apostel lernen, woher die rechte Freudigkeit, zu Gott und seinem Gnadenstuhl zu treten, zu nehmen sei? Aus dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi sei die Kraft zu schöpfen, daß der Mensch mit seinem Hohenpriester komme, nicht mit sich selbst, sondern daß er Jesum mitbringe, daß, wenn wir nun zu ihm beten, wir Christum im Glauben angezogen haben, und zu dem himmlischen Vater sagen mögen: siehe nicht mich an, ich bin ein armer sündiger Mensch, siehe aber Jesum Christum an, welcher mein Hoherpriester worden ist, welcher Mitleid hat mit meiner Schwachheit, der mich vertritt ohne Unterlaß, denselbigen siehe an, und um deswillen erhöhe mein Gebet. So sehen wir, wie aus dem

Leiden Christi die wahre Freudigkeit des Gebets zu schöpfen sei. Darum setzt auch der Apostel hinzu, „auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden mögen auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ Es stellt uns der Apostel in diesen Worten vor, in was für einem elenden Zustande das menschliche Herz stehe, wenn es seine äußerliche und auch seine innere Noth fühlt. Wenn es angefochten wird von der Sünde, bestritten von den Anfechtungen des argen Feindes und überdies äußerlich in mancherlei Noth steckt, so will das Herz mit seinen Gedanken bald hiezu, bald dahin laufen, um Hilfe zu finden, und findet sie doch nicht; es will Rath suchen bei sich selbst, und weiß sich ganz und gar nicht zu rathen. Da jammert es denn Gott dem Herrn in seinem Elend, da es zwiefach elend ist, einmal indem es die Noth an sich selbst auf sich hat, dann weil es den rechten Weg nicht weiß, wie ihm kann geholfen werden. Wohlan! so wird denn nun der rechte Weg gewiesen, welchen der Mensch soll einschlagen, und auf welchem ihm kann geholfen werden, nemlich daß er hinzutrete mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl. Was soll da geschehen? Da soll er Barmherzigkeit empfangen, wie ein armer Bettler, der vor die Thür kommt und bittet um eine Gabe, und empfängt darnach eine Gabe: also soll er die Barmherzigkeit empfangen aus keinem Verdienst, aus keiner Würdigkeit, sondern als eine Gnade, um des Verdienstes des Sohnes Gottes willen, der solch Mitleid mit seiner Schwachheit und mit seinem Elende hat. Er soll Barmherzigkeit empfangen, wie ihm derselbige Hohepriester verheißt hat: „bittet, so wird euch gegeben; wer da bittet, der empfängt;“ und soll denn auch solches Wort erfüllt werden, wenn der Mensch nur in ihm, in Christo Jesu, und durch denselben sich zu dem Gnadenstuhle naht. So soll er die Gnade finden; insonderheit, wenn er vorher in seiner Seele mit der Sünde gekämpft hat, und hat

da nicht Gnade, sondern Zorn gefunden und Anklage seines Gewissens, und ist darüber betrübt und geängstigt gewesen, daß es in seinem Christenthum nicht fort wolle, wie er wünsche und verlange: so soll er nur zum Gnadenstuhl sich nahen, und soll hinzutreten mit aller Freudigkeit, kein Bedenken tragen, seine Schwachheit sich nicht abschrecken lassen, soll Jesum Christum mitbringen im Glauben. Da soll er alsdann Gnade finden, soll es auch in seinem Herzen schmecken, soll inne werden, daß er Gnade gefunden habe. Denn so lange, als einer das noch nicht in seinem Herzen siehet, und noch nicht in seine Hände nehmen kann, was er verloren hat, so weiß er noch nicht, ob er es hat, und wenn ihm gleich Jemand sagt, er habe es wiederfunden, weiß er es doch nicht, ob es wahr sei, weil er selbst noch nicht das Verlorne sieht und es noch nicht wieder zu sich nehmen kann. Aber wenn man das wieder erblickt und wieder zu sich nehmen kann, was man verloren hat, dann weiß man, daß man es wiedergefunden. Also auch, so lange der Mensch in seiner Seele zu kämpfen hat mit der Sünde und dem Zorn Gottes, wenn er gleich viel hört sagen von der göttlichen Gnade, sie ist ihm aber verborgen, die Pfeile Gottes stecken vielmehr in ihm und die Hand des Herrn ist schwer auf ihm Tag und Nacht: da ist ihm schwer, zu glauben, daß er es wieder funden habe. Was wird nun hiezu gesagt? Der Mensch soll sich die Zeit nicht lassen lang werden; soll nur den rechten Weg gehen, zu dem Gnadenthron sich nahen ohne Furcht: da, da sei der Weg; er werde es finden; es werde der selige Augenblick kommen, daß er mit Freuden sprechen werde, ich habe es gefunden! habe in meinem Herzen Gnade empfangen! mich nicht vergeblich zum Gnadenstuhle gewendet.

Sehet, mit diesem Nachdruck wird geredet; und zwar steht noch dabei: „auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird,“ zu einer rechten, gelegenen, wohlzeitigen Hilfe.

So wird es uns beschrieben, was wir von der Hilfe Gottes geredet. — Der Mensch denkt manchmal in seiner Noth: der liebe Gott muß dir helfen, denn es ist die allerhöchste Zeit; und es kommt etwa die Zeit, die der Mensch Gott dem Herrn sezet, und die Hilfe ist noch nicht da: so mißt der Mensch Gott dem Herrn die Zeit ab nach seiner verderbten Vernunft; aber diese ist nicht das rechte Maas. — Darum heist es: wenn es Zeit, wenn die Hilfe noth ist. Gott weiß das Alles; er weiß am besten, wie lang das Leiden, die Prüfung und die Versuchung währen soll. Aber er weiß auch die Zeit, wenn seine Hilfe nun soll da sein. Ist es mit der allerhöchsten Sache also geschehen, nemlich da Christus Mensch worden ist, daß es hieß: „da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete.“ so muß es noch immerdar also gehen auch in Allem dem, was mit einem Gläubigen vorgeht. Da soll nur der Mensch um deswillen sich nicht abschrecken und von der Freude des Glaubens sich nicht abtreiben lassen, sondern er soll es machen, wie das Cananäische Weib; die blieb beim Gnadenthron, verrennete gleichsam unserm Heilande den Weg, fiel vor ihm nieder und bat ihn: Herr, hilf mir! und ob sie gleich von ihm abgewiesen und abgeschreckt ward, ja ob sie gleich als ein Hündlein gehalten wurde: so deutete sie dies doch auf ihren Vortheil und sprach: ach, Herr! nur die Brosamlein, die von ihrer Herrn Tische fallen, die essen auch die Hündlein, und also überwand sie endlich den Herrn. So soll der Mensch sich auf keine Art und Weise lassen abtreiben von der Freude des Glaubens! Wenn er nur zu dem Gnadenthron sich wendet in Christo Jesu, so wird ihm auf das Gewisseste geholfen! Das ist es, wenn es hier heist: „auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ —

Nun anjezt hat sollen geredet werden von dem Leiden unsers Herrn Jesu und von der Kraft desselben. Seelig ist, der dieses Wort höret! Seelig ist aber auch und aber seelig, der es übt! Denn es ist das Leiden Christi leicht durchgelesen; es ist leicht eine Predigt davon gehört: aber daran liegt Alles, daß wir lernen das Leiden Jesu Christi in seiner Tiefe verstehen, und daß wir lernen es fein in die Höhe zu führen, nemlich im Gebet es vor dem Herrn zu bringen, daraus uns zu waffnen und zu stärken gegen die Sünde und gegen alle Noth, und also in Christo Jesu gestärkt zu werden, daß wir uns durch die Macht der Finsternisse, und durch die Menge der Trübsal, und durch allen Jammer und Elend dieses zeitlichen Lebens hindurchreißen, bis wir endlich mit Paulo sagen können: „ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Sehet, das war eine Freudigkeit! Dahin sollen wir ringen, und also jezt mit Jesu Christo, dem Leidenden, unser Leiden frisch antreten, das wir noch vor uns haben in unserm Leben; frisch unsern Kampf des Glaubens beginnen, den schönen, edeln Kampf; unsern Lauf fein vollenden in der Kraft des gekreuzigten Jesu, damit uns täglich wappnen, eingedenk: daß, wer am Fleische leidet, aufhöret zu sündigen, und also fortfahren in demselbigen Glauben, bis wir das Kleinod empfangen! Ach! wie schön, wie lieblich ist es doch, wenn wir einmal mit solcher Freudigkeit auf unserm Sterbebette Gott anreden können: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, und nicht mir allein, sondern Allen, die seine Erscheinung lieb haben! Aber wollen wir diese Freudigkeit

einmal haben in der Sterbensnoth: so müssen wir mit Paulo erst denselben Kampf recht kämpfen! Das muß nicht Einbildung und nur Worte sein: sondern die Uebung muß bei uns gewesen sein! Wollen wir aber in den Kampf recht hinein, wollen wir den guten Kampf recht kämpfen, wie der Apostel spricht: „Niemand wird gekrönt, es sei denn, daß er recht kämpfe,“ 2 Timoth. 2.: so müssen wir es aus dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi lernen; damit müssen wir uns kleiden, da müssen wir unser Herz, Sinn und Gemüth hineingeben! darin liegt die Kraft zu allem Kampf, wie groß er auch ist! denn der Kampf wird nicht geführt durch unsere eigene Kraft, sondern durch die Kraft dessen, der uns mächtig macht. Darum darf sich keiner vor den Leiden fürchten, noch sich davor scheuen; sondern er muß gewiß sein, daß Jesus Christus, der in seinem Herzen durch den Glauben wohnt, ihm auch die Kraft beilegen wird, die ihm in seinem Leiden, das er auszustehen hat, nöthig ist. — Amen.